

# Zeechi Chüechli

Autor(en): **Gisin [i.e. Gysin] , Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Baselbieter Heimatblätter**

Band (Jahr): **1 (1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-859735>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Suchen des Moores seine Pflicht getan zu haben, wird auch gespannt, beim «Büscheli» zu helfen. Wohl ihm, wenn er nicht vom lätzigen Miesch gebracht hat und dazu schönen grünen! Alle diese Mieschbüscheli werden nun sorgfältig in eine flache Platte gestellt, die in ihren guten Tagen jeden Morgen «prägleti Händöpfel» aufgewartet hat. Es gehört ein gewisses Geschick dazu, das Moospolster in der Platte schön zu runden und zu wölben. Doch gelingt es dem Mädchen wohl. Mit Stolz betrachtet es sein Werk und streicht mit der Hand liebevoll über das Moos.

Jetzt kommt aber noch die Hauptsache. Da liegen allerlei Blumen und Blümchen auf einem Brett, die der Garten und die Maienstöcke vor den Fenstern gespendet haben. Damit wird nun die Mieschplatte besteckt. Eine «Chollerose» (Pfingstrose) kommt in die Mitte, darum herum in regelmässiger Anordnung «Stiereblume» (Ringelblumen), «Nachtheuli» (Gretel in der Heck) und einzelne Geranienblüten. So, nun ist alles gleichmässig verteilt. Voll freudiger Genugtuung wird das kleine Kunstwerk der Mutter vorgewiesen. Beglückt durch der Mutter Lob, trägt die kleine Blumenkünstlerin die Mieschplatte auf den Kirchhof, um Grossmutter's Grab damit zu schmücken.

So geschieht's jeden Samstag, den ganzen Sommer lang bis weit in den Spätherbst hinein, immer ist es dieselbe alte «Händöpfelplatte», die auf's Grab getragen wird, und doch jedesmal in neuer Art geschmückt mit den Blumen, die der Garten gerade bietet: Baderli, Glarböckli (Stiefmütterchen), Pfingstnägeli, und — wenn's Glück günstig ist — einmal eine hundertblättrige Rose von der Nachbarin «für z'mitts», gegen den Herbst hin Astern und Phlox, dieser auch wieder in seine einzelnen Blütchen zerpfückt. Einmal wird der Rand der Platte verziert mit Epheublättern, einandermal sind ringsum kurze Tannenzweigelein eingesteckt. Nie scheut das Mädchen die Mühe, die Platte herzurichten, es tut's ja der Grossmutter zulieb, von der sogar noch einige Blumenstöcke des Gartens herrühren, die immer noch in gleicher Freigebigkeit ihre Blüten schenken, wie zu der Zeit, da Grossmütterchen mit sorgender Hand sie betreute. M.

Schluss folgt.

## Zeechi Chüechli

S'Hübelfrieds hei der Schuehmacherhansjoggeli uf der Schtörgha. Scho der dritt Tag. Und hüt isch Fritig gsy. Do het d'Friedlene nom Morgenässe i der Chuchi zum Friedli gsäit: was sell i au hütt choche? Schpäck oder Fleisch ämel nit, aber was süscht?

«Mach einisch Chnöpfli!» säit der Fried. «Die het er nit gärn, erscht geschter het er verzelt, die im Tubeloch heig drümol i der Wuche verzweifleti Chüechli gmacht!», git d'Friedlene zruigg.

«Dasch wieder ein vom Schuehni!» het der Fried glachet, «worum säit er ne eso?»

Er isch nit eso merkig gsy, der Friedli.

He ebe, es sige scho Chüechli, aber si sige is Wasser gumpet, anstatt i Anke, het ihn s'Hübelanneliesi belehrt. Jetz het dr Hübelbur no einisch e Schübel glachet und het gsäit: «He nu, so mach halt r ä c h t i Chüechli, mir ischs au glych und me cha dermit s'Brot schön e chly

schpare! I will go luege, öb der Aemmer zitig sig!» Mit dämm isch er use.

Und s'Anneliesi isch jetz usbsunne gsi, es hat e Chüechliteig zwäg gmacht, e schön flüssige vo Milch, Mähl und eme Halbtotzet Eier. Und derno hets die möschigi Chüechlipfanne abim Chäschterli abe gno, der Ankehafe vüre, het d'Pfanne drus ygfüllt und se überto. s'Für het no ne chly gmuderet und do hets dänkt: bis dr Anke echly vergange isch, chani go Salbineblätter reiche i Garte. Und isch gange. Vo de gröschte hets usgläse, aber dr Schtock het nit eso vill gha, will er im letschte schtränge Winter fascht verfrore n-isch. Nu, hets dänkt, so nimmi no ne paar Mangletbletter, die bschiesse besser und si fascht glych guet as wie d'Salbinebletter. Es isch uf e Mangletplätz zuegloffte und het afo chrutte. Do was gsehts? Fascht zmitts im Plätz inne ligge zweu ganz gäli, abschtandnigi Bletter am Bode. Es isch ganz verschrocke und het dänkt: hets ächt Wäri im Garte? Vos se aber het wölle ufhebe, sy's es Paar nigelnagelneui Schuehsohle gsy. Ganz verschtunt het se s'Anneliesi zletscht emänd i d'Händ gnoh und gschtudiert, wo die ächt här cho sige. Es het zringumm gluegt und do fallt sini Auge ufs «Hüsli». Dört isch s'Pfäschterli off gsy. Vom Pfäschterli bis i d'Mitti vom Chrutplätz ischs nit mehr as öppe zäh Schueh gsy. Ischs ächt doch wohr, ass der Schuehni e chly langi Finger het und as är vorig, woner im «Hüsli» e Bsuech gmacht het —? We der fülscht\*) Dedektiv het s'Anneliesi dä Verdacht und die Mügligkeite aneinander ghänkt. Derno hets glächlet, het die zwo Sohle i d'Chrutbletter ine gschteckt und isch ine.

Der Anke isch grad afe vergange gsy und jetz hets nonechly undere gfüüret, as er gly heiss worde isch. Und derno hets afoh die Salbinebletter im Teig umme tröhle. Eis ums ander het sie i das heiss Bad to, wiss si sie drinine und brun si sie usecho, das heisst, s'Anneliesi het se mit em Schumchelle useglüpf, e Augeblick lo vertropfe und het se derno ufene grossi bruni Platte bige. Wo d'Salbinebletter fertig gsi si so si d'Mangletblache dra cho, die hei besser usgeh und hei im Hui e zweuti Platte gfüllt.

Dä Chüechliteig isch fascht z'End gange gsy. Jetz het die Chüechlifrau aber die letschte Mangletbletter uf d'Syte gmacht und het die zwoo Sohle afoh mit dämm letschte Teig iwiggle. Sie häi-n-en schön agnöh und si au dermit is Bad cho, häi fascht no erger pfüst weder d'Salbine und d'Mangletchüechli, si ebeso brun usecho und au d'Form het nit vill abschtoche vo de Mangletflääre. S'ganz Hus het no Chüechli gschmöckt und der Schuehni i dr Shtube in het ämel ungfrogt gwüsst, was's z'Mittag git.

Und d'Muetter het dasmol nit lang müese zum Esse rüefe. Enanderno si die Buebe und Meitli, feufi häi si gha, s'Hübelfrieds, mit santim Vatter ume Tisch ume ghocket. Usnahmswis hets süessis Kaffi geh und alli häi e Freud gha.

Ume d'Muetter het jetz plötzlig, wo sie die drei Platte, i der Mitti die grossi und obever bim Schuehmacher und undeber bi de Chinde allmol e chlini, ufgschellt gha het, e chly Härzchlopfe übercho. S'Riggi het müese bätte, es hets nit grad eso adächtig to: «Aller Auge.» Und derno si die Chüechlibärg i Agriff gno worde.

D'Muetter elleig het nit eso rächt zuegriffe und het si dermit etschuldiget, ass sie ebe vom Gschmack und vo der feisse Luft scho

\*) bedeutet s. v. wie der eifrigste, geriebenste od. etwas ähnliches.

fascht gnueg übercho heig. Aber es isch öbbis anders gsi, wonere der Apetit gnoh het. Der Schuehni het unheimlig Chüechli i Chopf ine biget. D'Hoffnig, ass er nit alli äss us siner Platte, isch allewil we chlyner worde. Und richtig: jetz het er eis vo dene grosse Möble; d'Muetter het se wohl kennt, packt mit sine pächige Chlope und het e chreftige Biss dri to. Aber ohä! do si sini Zehn, wo doch süscht fascht häi chönne Schuehnegel verbisse, abpräscht. Aber dä Agrifer het nit so gschwind verschpielt geh! Er het dänkt, es syge allwäg Brotchüechli und er häig grad herte Räuft breicht, er het das Schtück kehrt und het e zweute scherpferre Agriff gwogt. Es het ganz kroset im Mul in, aber es isch wieder nit gange. Jetz het der Schuehmacher nöcher zuegluegt und het blos d'Abdrück vo sine Zehne am «Igweid» vo sim Chüechli möge gseh. «Was isch denn das für nes chäibe Chüechli?» het er gmacht und hets abgleit.

Und jetz het s'Anneliesi, wone zündrote Chopf gha het, d'Gläheheit benützt, het em die grossi Platte ane ghebt und het gsait: «Nähmet do no eis, Schuehmacher, die si mürber!» Der Schuehmacher het no nes Salbinechüechli gnoh, aber umme no eis; irgetwie ischs ihm vorcho, es syg öbbis nit ganz ghüür. Er het vom Tisch ewägg pressiert: «I mues Aernscht ha, as i hütt fertig mag!»

Der Aetti het derno no eis vo dene Chüechli wölle versueche, us Gwunder; aber d'Muetter het ehm se ewägg gnoh: „Lo se lo si, es si allwäg ganz zeechi Chruttblätter, i hät se nit selle neh!» Der Fried het si derno mitime letschte Salbinechüechli z'friede geh.

Im Anneliesi hets gwohlet, wo alli furt gsy si, es het fleetig\*) gmacht mit abträge. I der Chuchi, wo's elleig gsy isch, hets die zweu Chüechli ines schöns Papier ine packt und het mitere Chohle drufgschriebe: «Zur Erinnerung!» Derno hets das Päckli vorläufig i d'Chuchitischschublade verschteckt.

Zobe, wo der Schuehni zäme packt gha het, und ehm der Fried no dr Lohn uszahlt het bimene Glesli Chriesiwasser, füzäh Batze für e Tag, het ehm s'Anneliesi das Päckli i si Gschirchreeze ine gschmugglet. Im Schuehni isch dur die Chüechli, woner deheim richtig uspackt het, e nächtliche Gang zum Chrutplätz erspart blibe.

S'Hübelfrieds aber het dä Gschpass vo der Muetter um ihre langjehrig Schuehmacher brocht. Der Friedli het chönne greschte an ihm was er het wölle, er het allmol wieder en Usred gha und isch eifach it cho. Wenn no ne andere Schuehmacher i dämm Dorf gsy wer, so hät me si nit lang bsunne und wer zue dämm, aber i d'Längi het me doch nit usswärts chönne go sueche.

Do het si denn s'Anneliesi entschlosse, bim Hansjoggeli e Versöhnigsbsuech z'mache. Nit gärn ischs gange, begryflig. Aber es het s'Härz i bed Händ gnoh und het die Chüechligschicht z'Schproch brocht. Er het e Chopf übercho wene Guggel, der Hansjoggeli und het zerscht wölle afoh hagutte. Woner aber vernoh het, ass s'Anneliesi über die Sach gschwige het, und ass z. B. keis vo de Chinde öbbis weiss, het er doch verschproche wieder z'cho und hets au gholte. Und wäder s'Hübelfrieds no ander Lütt häi meh öbbis z'chlage gha: der Schuehmacherhansjoggeli het für siner Läbtig gnueg läderigi Chüechli gha.

Hans Gisin, Oltingen.

\*) = fleissig.